

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 1.

Berlin, Dienstag den 2. Januar

1844.

Die Literatur des Auslandes. 1844.

Abermals beginnt unsere Zeitschrift einen Jahreslauf, den dreizehnten auf unserer gemeinschaftlichen Weltfahrt mit den Lesern und den uns hold geliebten Leserinnen, deren Gunst wir auch im neuen Jahr uns zu erwerben hoffen. Ja, wir glauben jetzt auf die freundliche Theilnahme des Publikums um so mehr zählen zu dürfen, als die Redaction diesem Unternehmen noch größere Kräfte als bisher zu widmen vermag.

Es ist nämlich der Redacteur dieser Zeitschrift einer anderen Function enthoben worden, in der er bei der bisherigen „Preussischen Staatszeitung“ thätig war, deren Mitarbeiter und Mitredacteur er beinahe fünfzehn Jahre lang gewesen. Er darf sich nach den Zeugnissen seiner früheren Vorgesezten und Kollegen rühmen, in jener Zeit, wo das genannte politische Blatt einen großen und stets wachsenden Leserkreis sich erwarb, zu den Arbeitskräften der Redaction, deren Ansichten und Bestrebungen damals auch die seinigen waren, wesentlich beigetragen zu haben. Seine Anträge waren es, in Folge deren ihm im Jahre 1832 gestattet wurde, die gegenwärtige Zeitschrift zu gründen und wenn auch nicht eigentlich als Beiblatt, doch neben der Preuss. Staatszeitung herauszugeben. Er kann nunmehr seine volle Thätigkeit der Zeitschrift widmen, der er manche ehrenvolle Berührung mit den geschäftigsten Männern der Wissenschaft und Literatur verdankt, und die ihm, wenn sie auch vermöge der kostspieligen Materialien, deren sie bedarf, so wie vermöge des von Anfang an, im Interesse einer größeren Verbreitung, billig gestellten Preises, keinen irgend lohnenden Gewinn abwirft, doch in der treugebliebenen Theilnahme des deutschen Publikums eine Genugthuung gewährt, auf die er stolz ist.

Da das „Magazin“ seit seiner Begründung mit eigenen literarischen Hülfsmitteln und Quellen reichlicher ausgestattet ist, als vielleicht irgend eine andere literarische Zeitschrift, so kann ihm seine völlige Trennung von der politischen Zeitung, als deren Beiblatt es bisher von Vielen angesehen wurde, auch hinsichtlich der Quellenbenutzung keinen Eintrag thun. Ueberhaupt war der Zusammenhang, in welchem das „Magazin“ zu der ehemaligen „Preuss. Staatszeitung“ stand, immer nur ein äußerlicher, indem unser Blatt zu allen Zeiten eine durchaus selbständige und von der hohen Stelle, zu deren Ressort die Staatszeitung gehörte, in ihrer Selbstständigkeit geachtete Redaction hatte. Aufmerksamem Lesern ist gewiß auch nicht entgangen, daß sich unsere Zeitschrift die Unabhängigkeit in der Auswahl ihrer Stoffe wie in der Beurtheilung literarischer Erscheinungen stets zu bewahren wußte. Dieselbe hat zwar eine bestimmte, auf das Prinzip des ruhigen Fortschritts gegründete Haltung nie aufgegeben, eine Haltung, die sie auch unter veränderten Umständen stets zeigen wird, aber unverrückt war ihr Blick dabei vorwärts gerichtet, unverrückt einem höheren Ziele zugewandt, wie dies auch der Charakter des Landes ist, dem unsere Zeitschrift angehört und dessen deutscheste Gefinnungen zu theilen sie ungeachtet ihrer vielen Beschäftigungen mit außerdeutschen Gegenständen niemals aufgehört hat.

Es geht uns in dieser Hinsicht wie jenen Reisenden, die in fremden Ländern nur die Heimat desto mehr lieben lernen, die, wie empfänglich sie auch für alle überraschende Eindrücke des Auslandes sind, doch durch diese dem viel tiefer eingepprägten Gefühl der Sehnsucht, mit welcher sie nach dem eigenen Vaterlande zurückkehren, keinen Abbruch thun lassen. Die Warte, auf der unsere Beobachtungen im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen angestellt werden, steht auf deutschem Boden, und aus deutschem Glase sind ihre Instrumente geschliffen. Wäre dies nicht der Fall, fühlten wir nicht bei jeder Zeile, daß wir in Deutschland und für Deutsche schreiben, so würde unser Blatt nur ein in deutscher Sprache erscheinendes französisches, englisches, russisches, italienisches Journal seyn, wie es deren in der That nicht bloß in Frankreich, England, Rußland und Italien, sondern auch in Deutschland selbst giebt. Denn ein großer Theil unserer Zeitungen, die neben den Auszügen aus französischen, englischen und anderen Blättern sich auch noch lange und breite Korrespondenzen aus Paris, London u. s. w. kommen lassen, worin im Grunde nur das wiedergefäut wird, was für die dortigen Zeitungen angerichtet worden, verleugnet gewissermaßen den Boden, auf dem sie stehen, die Luft, von der sie umweht sind. Statt das Inland zum Mittelpunkt ihrer Gedanken zu machen, statt von diesem aus die Ereignisse der Welt zu betrachten und dieselben, so interessant und wichtig sie auch seyn mögen, doch hauptsächlich in denjenigen Beziehungen aufzufassen

und darzustellen, die sie zum Vaterlande haben, das unter allen Umständen der interessanteste und wichtigste Punkt des Erdballs für uns bleiben muß, werden jene Ereignisse vielmehr als das Hauptthema der Zeitung angesehen, an welches sich die blassen und mageren Berichte über das Inland, oder klatschhafte und kleinstädtische Korrespondenz-Nachrichten aus den deutschen Residenzen X und Y als Folie reihen, die nur dazu dient, das Bild der Fremde um so glänzender erscheinen zu lassen.

Zur Entschuldigung eines solchen Verfahrens wird zwar gewöhnlich angeführt, daß Deutschland kein eigenes politisches Leben besitze und dieses darum im Ausland aufsuche. Aber das ist gerade so wahr, als wenn gesagt würde, Deutschland besitze kein geistiges oder kein Leben überhaupt. Der Kampf der Parteien, wie er sich etwa in Spanien und Irland oder in Frankreich, England und Griechenland darstellt, ist wohl das Symptom einer politischen Krankheit, nicht aber, wie Viele zu glauben scheinen, das einzige Zeichen politischen Lebens. Dasselbe pulst vielmehr in allen Herzen, die ein warmes Gefühl für die große menschliche Gemeinschaft haben, der sie angehören; es offenbart sich in allen Köpfen, die ihr Auge auch den leiseften Bewegungen der Zeit nicht verschließen, und es regt sich in allen Geistern, die von dem Wunsche beseelt sind, daß ihr Vaterland und dessen Fürsten keinem anderen Lande und keinem anderen Fürsten der Welt an Macht und Ansehen nachstehen mögen. Versuchen wir es nur, mit einem solchen Herzen, einem solchen Kopfe und einem solchen Geiste eine deutsche Zeitung zu redigieren, und nicht nur diese wird dann vom politischen Leben des eigenen Landes durchdrungen seyn, sondern auch unsere Leser werden dann alle Ereignisse der Welt von einem nationalen Standpunkte und nicht in dem durch die Brillengläser des Auslandes gefärbten Lichte wahrnehmen.

In unserem „Magazin“ haben wir es freilich weniger mit dem politischen, als mit dem literarischen und sozialen Völkerverleben zu thun, aber ganz ist weder das eine noch das andere von der Politik zu trennen und fernzuhalten. Wir haben uns stets bemüht und werden uns auch ferner bemühen, solche Stoffe zu behandeln, die der Geschichte der Gegenwart angehören und ihr nächstes Interesse auf sich ziehen. Zu diesen gehören natürlich auch die sozialistischen und kommunistischen Bewegungen, die jetzt unter den niederen Klassen eines großen Theiles von Europa stattfinden — Bewegungen, die ein gänzlich verkehrtes, die Menschheit erniedrigendes und auf den rohesten Kulturzustand zurückführendes Ziel haben, die jedoch nach ihren Ursachen, wie nach den mit den Mängeln unserer Gesetzgebung zusammenhängenden wahren Bedürfnissen des Arbeiters und des Handwerkers erforscht seyn wollen, damit ihnen diejenige Richtung gegeben werden kann, welche, während dadurch die Zustände jener Klassen verbessert werden, zugleich ein Fortschritt auf der großen Stufenleiter zur Erziehung des Menschengeschlechtes ist. *) Wir dürften daher auch im Laufe dieses Jahres oft Gelegenheit nehmen, auf das Treiben der Chartisten in England, der Repealer in Irland, der Rebeccaiten in Wales, der Kommunisten in Frankreich und in der Schweiz, so wie der Sozialisten in Nordamerika, zurückzukommen. Allerdings hat es mit der gefährlichen Seite dieses Treibens noch keine Noth; denn die auf einer vielhundertjährigen Bildungsgeschichte beruhende öffentliche Meinung der europäischen Nationen ist zu stark und zu mächtig, als daß sie sich ihre religiösen, philosophischen und sozialen Begriffe durch einen Haufen, wiewohl unglücklicher, doch in den unklarsten und absurdesten Ideen befangener Menschen könnte rauben lassen. Wie festig aber gleichwohl da, wo die politischen Zustände des Landes sie begünstigen, die Ausbrüche jener im Innern der Gesellschaft gährenden vulkanischen Thätigkeit seyn können, das beweisen uns einzelne Vorgänge in Spanien und besonders die Aufstände in Barcelona, wo die größtentheils aus Fabrikarbeitern und Handwerkern bestehenden Nationalmilizen stets von neuem sich erhoben, um den Kanonen von Montjoy, der spanischen Armee und den Cortes zugleich Trost zu bieten. Freilich hat auch dort die Macht der Intelligenz über die rohe Gewalt endlich den Sieg davongetragen, aber der Kampf scheint noch nicht zu Ende zu seyn. Ja, in Spanien, diesem jüngsten Kinde der europäischen Staatsreformen, kommt vielleicht die Frage der Zeit, welchergestalt der wachsenden, eben so unentbehrlichen als bedrohlichen Fabrikthätigkeit und dem Pauperismus gegenüber die Gesellschaft in ihren Grundfesten zu erhalten sey, zuerst zur Entscheidung.

*) Wir erfahren so eben, daß über diesen interessanten Gegenstand Herr Dr. Ederer Mundt öffentliche — auch Damen zugängliche — Vorlesungen halten werde, die vom 12. d. M. ab an jedem Freitag Nachmittag von 5—6 Uhr im Jäger'schen Saale stattfinden.